

ederlage.
zeige zu machen,
t o c f
mitzutheilen, daß
ise, Sig- und
ren, einfache und
en- und Auszüge
n derselben Paçon
ren, bestehend aus
von 120 fl. auf-
und Holzrahmen,
gen mit Hochbaar,
nd neu überzogen
ll
exler,
fter.
ste Preise:
ge silberne
teailen.
jüren,
billigen Preise
silbernen
Fußland sich
aus-Ordens-
nd (Eisenfarbe)
rtung wird von
Jedermann
die rothbraune
großes Fenster
ber Verfertigung
4-6
össte Holz-
rsparnis.
wirklich
mmirte
in allen
sendet zu
5, 8, 10 bis
1,35, 1.60 bis
fl. 8.
10; Barchent
ärts.
7-12

Erscheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postverfendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interace
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest belegen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Grp., V. Gieselerlag 1,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Babg. 1; für Wien die
Ann. Bur.: A. Oepelik,
Wallgasse 29, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Biele und Paris.
Der Raum einer einhal-
tigen Warmenzeit kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W., erd. der
Etempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 244.

Sermannstadt, Dienstag am 19. October

1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. October.

Die Sanctionirung des Finanzgesetzes ist im telegraphischen Wege erfolgt. — Se. Majestät beauftragte den Grafen Andrássy, den Delegationen seinen Dank für ihre Thätigkeit auszusprechen.
Die Dmladina will um jeden Preis in die strenge Neutralität, welche unsere Monarchie gegenüber den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel beobachtet, Breche schlagen. Heute kommt ihr Hauptorgan, die Neufajer „Zastawa“, mit dem Vorschlage angedrückt: der kaiserliche Patriarch solle auch im Interesse der hartbedrängten Kaiserin ein Manifest erlassen und im Namen der christlichen Barmherzigkeit an die edlen Herzen appelliren. Spenden zu sammeln könne man dem Patriarchen nicht verbieten, meint das erwähnte Blatt. Bischof Strofmayer waret gar nicht, bis er gemahnt wird. Der Agrarminister „Narodne Novine“ zufolge hat der Dsjakovar Bischof die Vicepräsidentenschaft der zu Paris constituirten internationalen Flüchtlings-Unterstützungs-Gesellschaft angenommen und zugleich auch 10,000 fl. spendet.
„Pobrot“ klagt neuerdings heftig über Rußland, namentlich über Novikoff, der sich von Andrássy leiten lasse; Andrássy spiele überhaupt in der Orient-Frage die erste Geige, damit sei aber das russische Volk unzufrieden. Novikoff habe für die Czaren niemals Sympathien gezeigt, was er am auffallendsten dadurch bewies, daß er den Contact mit dem Ministerium Hohenwart fast demonstrativ vermied. Unter solchen Verhältnissen erwarte das tschechische Volk auch nichts vom gegenwärtigen Rußland.
Der Auftritt in der Sitzung der bairischen Abgeordneten-Kammer vom 14. d. M. wurde hervorgerufen durch die vom Abgeordneten Schels in unwürdiger Form erfolgte Widergabe der Angriffe norddeutscher Wochenschriften älteren Datums auf die Person des Königs. In Folge dessen verließen die Abgeordneten der liberalen Partei den Saal in dem Augenblicke, als zufällig die Aeußerung Schels' über das Anstreben der liberalen Partei zur Herbeiführung eines Einheitsstaates erfolgte.
Das Mainzer Journal veröffentlicht ein längeres Schreiben des Bischofs Kettler an den Minister Luz. Der Bischof führt in demselben aus, daß die staatliche Genehmigung zu der Predigt in Oggersheim nicht erforderlich war. Das Oggersheimer Jubiläum sei keine außerordentliche Feierlichkeit im Sinne der Verordnung vom 20. Juni 1851 gewesen, und sei er nicht als Ausländer anzusehen. Wenn er gleichwohl die Genehmigung bei dem Minister und dem König nachgesucht habe, so habe er dies angeht die gegenseitigen Regierungsaufsicht gethan und es für besser gehalten, die Rechtsfrage unerörtert zu lassen. Nach dem Eintreffen der Antwort des Ministers habe er, der über seine Berechtigung vollkommen klar war und vom Bischof Haneberg in derselben bekräftigt wurde, in dem Nichtentgegen einer Antwort des Königs nicht eine abschlägige Entscheidung, sondern vielmehr eine stillschweigende Zustimmung gefunden und sich zur Predigt entschlossen.
In der am 14. d. abgehaltenen Sitzung der Permanenz-Commission kündigte Buffet an, daß die Regierung sofort nach Wiederzusammentritt der National-Verammlung beantragen werde, den Wahlfest-Entwurf auf die Tagesordnung zu stellen. Der Regierung erschien es nützlich, ihre Absichten früher kundzugeben, damit die Deputirten pünktlich erscheinen. Buffet kommt jedoch auf die Frage zurück, welche Marquis Ploenc in der letzten Sitzung mit Hinweis auf die falschen Nachrichten aus der Herzogin an die Regierung gerichtet hatte, und sagt, er habe von den Leitern der Agence Havas ein Schreiben erhalten, in welchem sich dieselben anbieten, alle ihre Depeschen mitzutheilen, um die Zurückhaltung

und Vorsicht darzutun, welche sie in ihren Mittheilungen an die Journale zur Anwendung bringen. Namentlich was die Nachrichten aus der Türkei anbelangt, so unterließen sie es nicht, sich stets mit aller möglichen Vorsicht an officieller oder officiöser Stelle zu informieren. Marquis Ploenc erwidert, er habe weder die Agence Havas bezeichnen, noch Jemanden angreifen wollen. — Zum Schlusse der Sitzung der Permanenz-Commission stellt noch Lepere (Lute) die Anfrage, ob die Regierung zum Schutze der in türkischen Geschäften engagirten französischen Kapitalien Maßregeln ergreifen habe. Buffet erwidert, daß sich die Regierung mit der Lage unserer Nationalen eingehend befaßt und daß der Minister des Aeußern Poupardes mit anderen beteiligten Mächten pflge. — Der französische Ministerrath hat die Befegung der Präfectenposten definitiv festgesetzt.
„Wie das „Journal des Debats“ mittheilt, trifft die französische Regierung jetzt ernsthafte Vorbereitungen zur Konstituierung der Landwehr, wie diese in den Gesetzen vom 27. Juli 1872, 24. Juli 1873 und 13. März 1875 vorgezeichnet ist. Die Landwehr soll bekanntlich Truppen aller Waffengattungen umfassen; zunächst beschäftigt man sich aber im Kriegsministerium mit der Bildung — der 145 Regimenter Infanterie. Die Debats machen über die Zusammenlegung dieser 145 Regimenter genaue Angaben, denen wir hier nicht zu folgen brauchen. Jedes derselben wird aus 3 Bataillonen von je 4 Compagnien bestehen, jede Compagnie aus einem Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Sergeant-Major, 4 Sergeanten, 1 Fourier, 8 Korporalen und 2 Trommlern oder Hornisten. Der Generalstab jedes Regiments wird umfassen: 1 Oberlieutenant als Befehlshaber des Regiments, 3 Bataillonchefs, 1 Major, 1 Regimentsarzt, 3 Hauptleute, 1 Hauptmann-Schlagmeister, 1 Einleitungs-Offizier, 1 dem Schlagmeister beigegebenen Lieutenant, 1 Fähndrich und 2 Unterärzte. — Von welcher Bedeutung die Organisation der Territorialarmee ist, erhellt daraus, daß es sich um die militärische Ausnutzung von nicht weniger als neun Jahrgängen mit einer Gesamtstärke von mehr als 1,200,000 Mann handelt.
Die letzte, an den Vatican gerichtete spanische Note besagt Folgendes: Der Minister bedauert, daß die Concoratsfrage einen Augenblick gedroht habe, das zwischen dem Vatican und Spanien bestehende Einvernehmen zu stören, und fügt hinzu, das Ministerium könne es nicht voraussagen, wie die Lösung dieser Frage sein werde; es werde aber alles Mögliche thun, um jeden Zwist zu beizulegen. Zu Betreff der Frage der Freiheit der Culte, welche gewiß von den Cortes aufgeworfen werden wird, werde es sich das Ministerium möglichst angelegen sein lassen, sich mit dem Vatican ins Einvernehmen zu setzen, innerhalb jener Grenzen, welche die inneren Verhältnisse des Landes gestatten werden.
Bei Besprechung des Artikels XI des Verfassungs-Entwurfes weist die Note die Nothwendigkeit nach, die religiöse Freiheit aufrechtzuerhalten. Das Ministerium werde alles Mögliche thun, um Ordnungstörungen hintanzubehalten; es hoffe, daß es auch im Wunsche des Vatican's gelegen sein werde, innerhalb der möglichen Grenzen ein Einverständnis herbeizuführen, und daß derselbe auch auf die schwierige Lage des Cabinets Rücksicht genommen habe. Schließlich spricht die Note die Hoffnung aus, daß der Vatican den Verhältnissen Rechnung tragen werde, die nicht nur in Spanien, sondern in ganz Europa bestehen.
Einem Telegramme Wades aus Peking vom 7. October zufolge ist es gelungen, von der chinesischen Regierung die erforderlichen Garantien zu erlangen. Der Gesandtschafts-Secretär Grosvenor ist nach Schanghai abgereist, wohin Wade demnächst zu gehen beabsichtigt, um Grosvenor endgiltige Instruktionen zu geben.
Die englischen Blätter enthielten in langen Leitartikeln dem Prinzen uoa Wales ihren Abschiedsgruß, und ergaben sich dabei in tief sinnigen

Betrachtungen über die Größe des indischen Reiches und seine weite Entfernung von England, über seine Geschichte und die Zahl seiner Bewohner und Anderes, an was die bevorstehende Reise erinnert, was aber schon zu oft gesagt worden ist, um hier einer Wiederholung zu bedürfen. Besonders wird der Umstand nochmals hervorgehoben, das der Prinz von Wales der erste britische Thronfolger ist, der das indische Reich betritt. Die „Times“ gedenken auch der Gefahren, welche eine solche Reise notwendig mit sich bringt, und zwar nicht nur derjenigen, womit die Anstrengungen der Reise und das Klima Indiens drohen. „Wir mögen alles vernünftige Vertrauen auf die feste Loyalität und den guten Willen des indischen Volkes setzen“, sagt das leitende Blatt, „aber wir werden gut daran thun, im Auge zu behalten, daß die ungeheure Bevölkerung des Landes nicht wenig Unzufriedenheit und Fanatismus in sich schließt, gegen deren mögliche Versuche die Vorsichtsmaßregeln streng und umfassend sein müssen. Wir können das Attentat auf den Herzog von Edinburgh in Australien und den traurigen Tod Lord Mayo's, durch die Hand eines Fanatikers nicht vergessen. Diese Betrachtungen sollten die Vorsicht bestärken, aber sie brauchen kaum Befürchtungen zu veranlassen. Eine Reise nach Indien ist nicht mehr was sie früher war. Viele Tausende von unseren Landesleuten machen sich jetzt weg von da, als ihre Aunen sich aus einer Fahrt über den Canal gemacht haben würden. Aber sie ist darum nicht ohne beachtenswerthe Gefahren, und es ist ebenso wenig die Sache verständiger Männer, diese unbeachtet zu lassen, als sie zu übertreiben. Das Leben des Prinzen von Wales ist ein sehr kostbares und sein Wohl ist uns allen theuer. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß wir nur nach dem Sinne aller treuen Unterthanen der Königin sprechen, wenn wir mit einem tieferen Gefühl als bloßem Pippendienste und der herkömmlichen Huldigung gegen das Königthum, dem Prinzen von ganzem Herzen glückliche Reise und glückliche Heimkehr wünschen.“
Die türkische Regierung erklärte, daß die Zinsen-Reduction auf das Anlehen vom Jahre 1855, welches von Frankreich und England garantirt wurde, keine Anwendung finde.
Die „Neue freie Presse“ bringt eine Analyse der türkischen Circular-Depesche über die Zinsen-Reduction. Die „Neue freie Presse“ faßt alle Argumente in das einzige Wort: „Unvermögen“ und meint, die Befürchtung, es werde die Zinsen-Reduction zur Herstellung der Finanz-Ordnung nicht genügen, sei nur zu begründet. Die Circular-Depesche appellirt zum Schlusse an das Wohlwollen und die Unparteilichkeit der Cabinete.

Juland.

Budapest, 15. October. Bei der Berathung über die vom Finanzminister eingestellten Einnahmspräliminarien, an welche heute die Reichs kam, ging es im Finanzausschusse lebhafter her und der Minister mußte sich zu mehreren Abstrichen bequemen. Der Verlauf der Sitzung war folgender:
Es wird über die Grundsteuer die Verhandlung eröffnet. Dieselbe ist mit 37-55 Millionen präliminirt. Minister S 3 611 legt dar, daß das Präliminare eigentlich niedriger sei als im Vorjahre, da eine Million durch die Katasterrevision einfließen werde, das Plus des Präliminars aber nur 900,000 Gulden betrage. Die Einnahme sei geringer veranschlagt als die tatsächlich erzielte Einnahme von 1874. W a h r m a n n erklärt das gesammte Einnahmspräliminare des Ministers als optimistisch. Die Grundsteuer bewilligt Redner trotzdem in der präliminirten Höhe, aber nur, weil er aus der Katasterrevision mehr als eine Million erhofft. H o r v a t h beantragt, für Grundsteuer 38.5 Millionen einzu-

Feuilleton.

Eine Heinereminscenz.

Es gab eine Zeit, wo namentlich die belletristischen Blätter Notizen und Aergers über den Märtyrer in der Matragengruft zu Paris mit besonderer Vorliebe brachten.
Das Grab hatte sich längst über dem verzogenen Viebling der Grazien geschlossen und doch wirkte die faszinirende Persönlichkeit des Dichters so energisch nach, daß diese Mittheilungen immer wieder Interesse erregten.
Geschaffen Sie mir nun auch eine Heinereminscenz unter Ihren Strich und unter die Augen Ihres Publikums zu setzen, welche vielleicht einigen Anspruch auf Originalität machen darf, und zwar wohl aus dem Grunde, weil die Persönlichkeit des Dichters darin nicht handelnd auftritt, ja weil sie eigentlich mehr ein persönliches Stimmungsbild Ihres Referenten als eine Notiz über den zweitgrößten Lyriker Deutschlands enthält.
Es war vor dreißig Jahren, ich saß im Café Daun und Franz der vielgewandte Premier brachte mir den gewohnten Kapuziner, dazu ein Paß Tagesliteratur; die Regalia wurde angebracht und bald war ich im doppelten Genuße des Wokkas und des mehr minder gewandten journalistischen Esprits verfunken; da fiel mir eine Notiz in die Augen und — auf meine Seele.
In einem der bedeutendsten Journale, das in der Regel keine Tartarennachrichten brachte, stand in dürren Worten die Nachricht aus Paris, daß Heinrich Heine unter die Frommen gegangen sei. — Der Mann, dessen vernichtender Witz die christliche Aelste gezeihelt, der den heitern Gottesdienst der Schönheit und des Lebensgenußes in so zündender Weise gepredigt — er glaube wieder, so hieß es, an den persönlichen

Gott und an die Offenbarung und Tradition — und darob erhob sich der Jubel der Gläubigen im Lande.
Wehmuth und Zorn ergriff mich auf diese Kunde. Wehmuth über den physischen Bankrott, der den Dichter zu solcher Umkehr gezwungen, Zorn über die Mißere der menschlichen Natur, über die unlösliche Gebundenheit des Geistes an die Materie.
Allein nicht lange war ich diesen Gefühlen zum Raube, bald erwachte in mir die Hoffnung, die Kunde sei nicht wahr — nein solch ein bevorzugter Geist konnte sich nicht in die Bande des alten Aberglaubens schlagen lassen, die Notiz mußte eine böswillige Erfindung sein um dem sterbenden Löwen noch vor seinem Verschwinden den Eckstritt des Muthes thumes zu geben.
Dieser Gedanke faßte immer festere Wurzeln in mir und er war es, der den jugendlichen Verehrer des Meisters zu dem Verbrechen eines dichterischen Versuches veranlaßte. Wenn ich heute nach so langer Zeit diese Jugendarbeit mittheile, so möge mich die Schwachhaftigkeit älterer Jahre entschuldigen — Ihren Lesern steht es ja frei, wenn sie die Heimerer gar zu ungerecht halten, sie einfach zu übergehen. Die Verse waren adressirt an „Heinrich Heine“ und folgendes war ihr Inhalt:
Mit mächt'gen Flügelschlägen
Ein stolzer Königsaar
Fliegt du der Sonn' entgegen
Mit deiner Lieber Schar.
Sie schmetterten, entflücht
Mit ihrem hellen Klang,
Begeisterten, berückten
Mit ihrem Wunderfang.
Mit des Genie's Leuchte
Durchbrachst du die Nacht,
Und viele Herzen beugte
Der Dichtung Zauberzauch.

Des Jolietismus Schranken
Durchbrach dein scharfer Witz
Der legenden Gebanken
Sardonisch lecher Witz.
Du heitstest ohne Schonen
Der Dunkelmänner Schar,
Die Kratten und die Kronen
Geriethest in Gefahr.
Denn unermüdet kaufte
Dein rascher Geisteschwung,
Und gleich dem Donner krausste
Der Freiheit Huldigung.
D wärest du gestorben
In deines Ruhmes Stanz,
Du hättest dir erworben
Den ew'gen Lorbeerkranz.
Hät dich ein Blitz erschlagen
Bevor dein Geist getriebt,
Ich wollte nimmer klagen,
Wie sehr ich dich geliebt.
Nun werden sie dich höhnen
Der Obscuranten Schar,
Da steht die Keuschbräun
Da steht den Büßsalar.
Sicht ihn zu Kreuze kriechen,
Der einst so stark und frei,
Die Frechheit ist gewichen,
Das Ästern ist vorbei.
Nicht wird er Unkraut streuen,
Hinfort durch seinen Sang,
Dem Wagne nicht mehr weichen,
Der Sarkie lichten Klang.

stellen; man werde bei anderen Posten obendrein viel streichen müssen. Senyey bekämpft diesen Antrag; er wagt nicht einmal das Einflechten des ministeriellen Vorschlags zu hoffen, sei ja die Katastrophenvision noch lange nicht vollzogen.

Der Minister versichert, daß die Revision bis Mitte kommenden Sommers gänzlich beendet sein werde, worauf das Präliminare votirt wird.

Die Haussteuer ist mit 9,493,855 Gulden präliminirt. Wabrmann und Kerpapoly halten die Ziffer für zu hoch gegriffen, worauf mit Einwilligung des Ministers der Betrag mit 9.3 Millionen fixirt wird.

Die Erwerbs-Kapitalsteuern und Rentensteuer, sowie die Steuer öffentlich abrechnender Gesellschaften werden auf Verlangen des Ministers zusammen verhandelt. Der Minister ändert sein ursprüngliches Präliminare ab und bittet, für die gedachten Steuern zusammen 23,850,000 Gulden zu bewilligen, was noch immer um 1,500,000 Gulden weniger sei, als unter diesen Titeln ausgeschrieben wurde.

Wabrmann greift diese Summe entschieden an. 1874 haben die Nämlichen, — welche diese Steuern auch jetzt zu bezahlen haben werden, trotz der besseren Zeiten nur 20 Millionen gezahlt; seither sind Viele zu Grunde gegangen — wie sollen sie nun nahezu 24 Millionen bezahlen? Selbst 18 Millionen wäre noch zu hoch gerechnet. Der Minister erwidert: er habe sich an die Steuervoranschläge gehalten und da bedeutende Abstriche vorgenommen. Auf eine Frage Simonys: ob die Südbahn besteuert werde, verspricht der Minister nächstens zu erwidern. Das Präliminare wird schließlich, einem Vermittlungs-Antrage des Grafen Szapary entsprechend, mit 23,357,000 Gulden festgesetzt. Die Transportsteuer wird mit 2,400,000 Gulden bewilligt, nachdem der Minister erklärt hatte, daß die bisherigen Einnahmen ihn berechtigen, auf diese Summe zu rechnen. Damit endete die Sitzung um 2 Uhr.

Budapest, 16. October. Auch heute setzte es im Finanzausschusse lebhaftere Diskussionen über die Einnahmen, welche der Finanzminister für das kommende Jahr in sein Präliminare einstellte. Insbesondere fand anlässlich der Verzugssteuern und der Steuerrückstände ein längerer Tausch statt. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Die Verzugssteuern werden unverändert votirt, doch muß der Minister die Abstellung zahlreicher Mißgriffe versprechen, welche in Bezug auf die Einhebung dieser Steuer wahrgenommen wurden.

Bei den Verzugszinsen für directe Steuern verlangen mehrere Ausschußmitglieder, daß ein höherer Percentsatz, als der bisherige — 6 Percent — angewendet werde. Der Minister stellt auch die Erhöhung der Verzugszinsen auf 8 Percent in Aussicht.

Als Einnahme aus den Steuerrückständen sind 4 Millionen präliminirt. Der Minister motivirt eingehend seinen diesbezüglichen Kalkül und glaubt mit Hilfe der Manipulationsreform diese Summe herbeizubringen. Paul Moricz bemerkt: die Rückstände würden besser einfließen, wenn die Legislative den betreffenden Gemeinden helfen würde, in längeren Fristen amortisierbare Anleihen aufzunehmen. Baron Senyey würdigt die Regelung der Steuerrückstände, doch wagt er nicht, zu hoffen, daß im nächsten Jahre schon vier Millionen herbeigebracht werden können; die Liquidation allein und die sonstigen Vorarbeiten werden bis Mitte 1876 dauern.

Er befürchtet, daß das Land die ihm zugeordneten Lasten vollst- wirtshschaftlich nicht ertragen könne. Hegedüs und Horvath bekämpfen diese Annahme und Szontagh gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es nur des guten Willens bedürfe, um den Erwartungen des Präliminars gerecht zu werden. Er selbst sei mit seiner Steuer nie im Rückstände gewesen; wenn man nur aufrichtig will, kann man das zu Wege bringen; Senyey bemerkt: er habe nicht aus individuellem Gesichtspunkte gesprochen, sondern aus Erfahrung; die Landwirtschaft nehme zusehends ab. Auf einige Seitenhiebe, welche gegen die früheren Regierungen fallen, replicirt Kerpapoly mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten des Anfangs und die vielen unvorhergesehenen Calamitäten. Der Betrag wird schließlich votirt.

Bei den Verzugssteuern erkundigt sich Simonys um den Stand der Zollrevisionsverhandlungen. Minister Széll erwidert: Die Verhandlungen wurden im Sinne des Gesetzes eröffnet und werden stetig fortgeführt. Die Regierung gehe nach bestem Wissen und Gewissen vor und wahre das Landesinteresse. Was immer jedoch das Ergebnis der Verhandlungen sein möge, auf das Präliminare für 1876 habe es keinen Einfluß. Er hat bei seinem Vorschlage die 1874 eingestrichenen Beträge berücksichtigt und hofft um so mehr gute Einnahmen, als die Zerstörungen und Naturunfälle einen lebhafteren Aufschwung der Brennereien verheißt. Die präliminirten Beträge werden votirt.

Budapest, 17. October. Im Justizministerium hielt am 14. d. die zur Berathung der Concursordnung einberufene Enquete unter dem Vorsitze des Justizministers ihre erste Sitzung ab. Wir erhalten über dieselbe folgenden Bericht:

Die Mitglieder der Enquete sind: Cseregi, Daruvary, Manoflovics, Alegus Toth, Schierer, Kochmeiter, Dr. Herich, Szenteny, Apatsy, Janicsel, Dr. Balogh, Dr. Kraik, Alex. Maday. Vor Beginn der Specialdiscussion befragte der Minister die Enquete, was zweckmäßiger sei, die Concursordnung als selbstständiges Gesetz oder als Erweiterung der Civilproceßordnung zu behandeln; ob ferner die Bestimmungen der Concursordnung für Kaufleute und Nichtkaufleute verschieden sein sollen; ob endlich das Zwangsvergleichsverfahren einzuführen wäre. Die Enquete

fand, daß die Concursordnung als selbstständiges Gesetz eingeführt werden sollte, daß bezüglich der Kaufleute und Nichtkaufleute verschiedene Bestimmungen in der Concursordnung nöthig seien, daß endlich das Zwangsvergleichsverfahren sowohl vom handelsmännlichen, wie auch vom juristischen Standpunkte verwerflich sei. Nun begann die Discussion der einzelnen Paragraphen. Bei §. 1 wurde nach längerer Berathung ein Zufug angenommen, nach welchem alles Vermögen des Gemeinschuldners, sei es auch während der Dauer des Concurses erworben, zur Masse gehören sollte; allein dem Gemeinschuldner muß aus der Masse ein Alimentsbeitrag zugewiesen werden. Der §. 2 wurde unverändert angenommen. Den dritten Paragraph beschloß die Enquete an einer andern Stelle einzufügen und darin anzuspähen, daß die ausländischen Concursgläubiger mit den inländischen gleiche Rechte haben, ausgenommen den Fall, wenn das ausländische Gesetz diese Reziprozität den ungarischen Gläubigern nicht zusichert. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Agram, 15. October. Das Landesbudget weist folgende Ziffern aus: Ordentliches Erforderniß: 3,029,115 fl., außerordentliches Erforderniß: 134,790 fl., was gegen das Vorjahr eine Steigerung von 56,255 fl. bedeutet. Die Bedeckung beträgt 3,175,231 fl. und zeigt daher gegen 1875 ein Plus von 15,836 fl. Der Ueberschuß beträgt 11,326 fl.

Wien, 16. October. Vom Insurrections-Schauplatz in der Herzegovina liegen einige nicht uninteressante Nachrichten vor. Eine Raguzer Depesche versichert, daß die Insurgenten Alles zur Ueberwinterung in dem durch die Naturanlagen bestesigten, für reguläre Truppen fast unzugänglichen Districte von Zabei vorbereitet haben. — Sechs türkische Bataillone haben von Mostar Befehl erhalten, nach Bosnien abzugehen, weil die aufständische Bewegung dort fortdauert. Das in Ragusa stationirte österreichische Kanonenboot „Grille“ erhielt befohlen Ueberführung von zwei Compagnien Infanterie nach Metowich Fahrbereitstellungsbevollmächtigter für Metowich bestimmte Truppenverpflichtung soll durch die Nothwendigkeit veranlaßt sein, die österreichischen Grenzdörfer ausgiebiger zu schützen.

Bischof Strojaner wurde vom Internationalen Pariser Comité zur Unterstützung bosnischer Flüchtlinge zum Vice-Präsidenten ernannt und spendete für dieselben 10,000 fl. — Sectionsrath Prizoram erhielt den Orden der Eisernen Krone.

Die Ernennung einiger Pairs, darunter Ackerbauminister Mannsfeld, wird signalisirt. — Das Abendblatt der „N. Fr. Pr.“ meldet die Entsendung Khalil Paschas als Special-Commissär für die Herzegovina. — Nach dem Pariser „Soir“ hätte Herzog Decazes die Zustimmung Englands, Italiens und Oesterreich-Ungarns auf den Vorschlag betreffs Errichtung gemeinsamer finanzieller Controle in Konstantinopel erhalten. — Heute war der letzte Tag, an dem österreichisch-ungarische Consula in Egypten Jurisdiction ausübten; fortan werden internationale Gerichtshöfe fungiren. — Die Kosten für die Herzegovinaer Flüchtlinge betragen gegenwärtig täglich 10,000 fl.

Raguzer Telegramme melden: Es ist constatirt, daß türkische Truppenabtheilungen wiederholt die österreichische Grenze überschritten. Türkische Transport- und Kriegsschiffe laufen in Klek ein, ohne vorher die Erlaubniß eingeholt zu haben und schiffen Truppen und Material aus.

Triest, 16. October. Türkische Soldaten ermordeten unweit der österreichischen Grenze drei waffenlose Oesterreicher und einen Italiener. In Ragusa herrscht große Aufregung darüber. Alle Bewohner der Dörfer aus der Gegend von Popovopolje, welche sich freiwillig unterworfen hatten, flüchteten wegen der von den türkischen Truppen an ihnen verübten Grausamkeiten auf österreichisches Gebiet.

Spalato, 15. October. (Aus slavischer Quelle.) Vorgestern ist bei Binice nächst Zmoust ein Aufrüstung ausgebrochen. Es fand ein dreistündiges Gefecht statt. Die Türken verloren einen Beg und viele Waischibogusks.

Die Türken überschritten die österreichische Grenze und sollen angeblich ein österreichisches Dorf verbrannt haben. Ein Landwirthshausmann aus Sign wurde vorgestern Nacht auf den Thotort gefeuert. Eine Compagnie Landwehr ist ausgerüstet und marschbereit zum Schutze der Grenze.

U n s l a n d.

Berlin, 15. October. Die „Post“ meldet: Graf Eulenburg, der Verlobte der Tochter des Reichskanzlers, ist am Typhus erkrankt und in Begleitung des Arztes von Barzin hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich indes durch den Luftwechsel bedeutend gebessert.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Fürst Bismarck hoffte noch bis zum Anfang der Woche bestimmt, den Kaiser auf seiner Reise nach Italien begleiten zu können. Das Befinden des Fürsten war indes nicht derartig, um ohne ärztliche Zustimmung die Ausföhrung der Abfahrt zu gestatten. Nachdem der Arzt nach Barzin gerufen war und sich ganz entschieden gegen die Rathsamkeit der Reise ausgesprochen hatte, mußte der Reichskanzler zu seinem aufrichtigen Bedauern auf diese Reise verzichten. Auf a. h. Befehl wird Staatssecretär Bülow den Kaiser begleiten.

München, 15. October. Die für 11 Uhr angelegte Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde erst um halb 12 Uhr eröffnet. Kein Minister ist zu derselben erschienen. Das Haus verließ das Handsteuer-

Gesetz und verwies den Entwurf nach längerer Debatte an eine aus vierzehn Mitgliedern bestehende Commission. Die nächste Sitzung kann noch nicht anberaumt werden.

Die Adresse der Kammer ist bereits dem Obersthofmeister-Amte zur Weiterbeförderung an den König übergeben worden. — König Ludwig ist gestern von Berg nach Hohenschwangau abgereist, woselbst heute das Geburtsfest der Königin-Mutter begangen wird. — Heute Vormittags 9 Uhr wurde ein Ministerrath abgehalten.

Augsburg, 16. October. Nach einem Privat-Telegramme der Allgemeinen Zeitung aus München sind sämtliche Minister auf Grund des Kammerbeschlusses um ihre Entlassung bei dem Könige eingekommen.

Paris, 15. October. Einige Journale melden aus Konstantinopel die Ernennung Sadyl Paschas zum Finanzminister.

Rom, 15. October. Der Prinz von Wales hat heute Turin verlassen und wird morgen Früh in Brindisi eintreffen.

Brindisi, 15. October. Das Wetter ist noch immer sehr stürmisch. Ein Dampfer des Oesterreichischen Lloyd ist in Folge heftigen Windes auf eine Sandbank aufgeföhren, ohne indeß Schaden zu nehmen.

Pruntrut, 15. October. Die katholische (wol altkatholische?) Synode des Cantons Bern hat beinahe einstimmig das Priester-Colibat, die obligatorische Ohrenbeichte und das Tragen der Soutane abgeschafft.

Perpignan, 15. October. Der carlistische General Gamundi wurde in Oseja mit zwei Officieren und zwölf Carlisten verhaftet.

London, 15. October. Ein Telegramm des Lloyd aus Pulobenang vom heutigen Datum meldet, daß das mit Kohlen beladene holländische Schiff „William Poolman“ durch eine an Bord desselben ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Die Schiffsmannschaft rettete sich nach Padang.

Athen, 16. October. Die Wahlverifications-Debatten nähern sich ihrem Ende. — Das Ministerium bleibt bis zur definitiven Constatirung der Kammer im Amte.

Belgrad, 16. October. In der Rede, mit welcher der neue Ministerpräsident Kaljevit das neue Ministerium in die Stupschina eingeföhrt hat, heißt es unter Anderem: „Wir alle kennen die Verhältnisse, in welchen wir uns befinden. In solchen Momenten die Ehre und Würde Serbiens, unseres theueren Vaterlandes, das die Hoffnung der leidenden Brüder ist, zu wahren, die serbischen Interessen zu fördern, und für des Volkes Zukunft zu sorgen — dies ist unser Aller Pflicht. Diese Pflicht muß auch als eine heilige Pflicht der sürischen Regierung betrachtet werden. Daher haben wir, ohne unsere Kräfte zu überschätzen, dem sürischen Hof zu folgen gewagt, indem wir uns einerseits auf das feste Vertrauen des Fürsten stützen, andererseits aber auch auf Euere patriotische Unterstützung rechneten. Die Bürde, die wir auf uns luden, ist groß; wenn Ihr aber, geehrte Vertreter, uns helfen werdet, dieselbe zu tragen, und zwar mit eben solcher Entschiedenheit, mit welcher wir sie übernahmen, dann könnten wir gemeinschaftlich hoffen, dem Fürsten und Volke mit gehobenerm Angefichte sagen zu können: „Sie vertrauen uns, und wir haben Sie nicht beschämt. Serbien und das Serbentum haben von uns das erhalten, was wir ihnen in diesen Zeiten geben konnten. Als Serben und aufrichtige Patrioten begegnen wir uns brüderlich.“ Die Stupschina begrüßte diese Ansprache mit dem Rufe: „Es lebe der Fürst, es lebe die Nation! Man hofft, die Stupschina werde mit der Regierung Hand in Hand gehen. Ministerpräsident Kaljevit stellte Reformen in Aussicht.“

Heute bringen die hiesigen Gesangsvereine dem Fürstenpaare eine glänzende Fackel-Serenade. — Die Kathedrale ist feenhaft geschmückt. — Aus Syrien und Banat sind massenhaft Fremde zu den Festlichkeiten herbeigezogen.

Konstantinopel, 15. October, Abends. Der Director der Banque Impériale Ottomane hatte gestern dem Großvezier die Bemerkung gemacht, daß die Bank seit etwa zehn Tagen keine Einzahlungen für Rechnung des Staates erhalten habe. Der Großvezier erwiderte, daß die gewöhnlich in die kaiserliche Bank fließenden Einkünfte in besonderen Kassen hinterlegt werden, um die Summe aufzubringen, welche zur Rückzahlung an die Contrahenten des zur Zahlung des October-Coupons ausgenommenen Vorrückusses erforderlich ist.

Washington, 16. October. Das Landwirtschaftliche Bureau constatirt eine Verbesserung des Baumwollenerntes in den letzten Monaten in den Staaten Alabama, Louisiana und Arkansas, in den übrigen Baumwollstaaten dagegen eine Verschlechterung gegen October 1874.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October (Militärisches.) Mit Wartegeldern werden nach dem Separatirungs-Ergebnisse beurlaubt: der Oberlieutenant Alois Berger, des Inf.-Reg. Nr. 2 (Urlaubsort Hermannstadt); der Lieutenant Andreas v. Apor (mit Wartegeld beurlaubt), des Inf.-Reg. Nr. 2, als halbjährlich, unter Vormerkung für eine Localanstellung und für die Verwendung bei Stappen-Commanden im Mobilisirungsfalle (Domicil Kronstadt).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Cl. Adolf Söbbling (mit Wartegeld beurlaubt), des Inf.-Reg. Nr. 62, als ganz invalid (Domicil Maros-Basarhely in Siebenbürgen).

Ueberreist wird: der Capitän Karl Zaphn, vom Inf.-Reg. Nr. 62, zur Sanitäts-Truppe, mit der Eintheilung bei der Sanitäts-Abtheilung Nr. 15.

Hört ihn zu Hülfe rufen, Den Herten Jesu Christ, An des Altars Stufen, Wo einzig Rettung ist.

Doch nein, es ist unmöglich, O Herr und Meister mein, Wie kann solch Geist so kläglich, So arg zerrütet sein.

Erhebe deine Schwingen Du kranker Königs-Knecht, Du müßt auch heul' bezwingen Der Mucker dunkle Schar.

O wärsne Geld dich wieder Mir deinem alten Muth, Und wuf zu Boden nieder Die falsche Lügenbrut.

Greif in die gold'ne Leger Und schreib dein Testament, Worn das heil'ge Feuer Der Geistesreue brennt.

Wenn vielleicht eine geringe Formvollendung und noch weniger der Stempel der Originalität diese schillerhafte Adresse an den Sänger des „Buches derieder“ auszeichnet, einen Vorzug hatte sie vor vielen Gelegenheitsgedichten, nämlich den der ehelichen und aufrichtigen Gesinnung. Wenn ich heute den Blick auf das vergilbte Blatt werfe, worauf mein jugendlicher Enthusiasmus dieses Attentat auf den fernhinterstehenden Gott, den Marfpassbewinger getroffen und dazu bedachte, wie seither die Duedelbergsäle meiner Begeisterung im Allgemeinen immer mehr dem Gefrierpunkte sich nähert, so beschleicht mich beinahe ein Gefühl der Beschämung über das viele Pulver, welches die Jugend so gerne zu verschleßen liebt. Es war ja auch das ein, wenn auch gutgemeinter so doch nur ein Schuß ins Blaue.

Alein bei dem Gedanken, daß heute, fast nach einem Viertel-Jahrhundert der Zelotismus und das Muckertum immer noch sich breit machen, daß heute, wo damals die Belchrung solch eines freien Geistes zum positiven Glauben noch immer von gewisser Seite bejubelt und als Triumph ausstrompetet würde, dann fühl' ich in mir den Jörn meiner Jugend wieder erwachen, welcher sich gegen die Geistesknechtschaft und ihre Schergen aufbäumte und in jenem lofen Blatte einen Ausdruck gefunden hat.

Ich bin zu Ende mit meiner Heinereminiensz. Sie aber, Herr Redacteur, wenn Sie auch aus guter Kameradschaft diesen Zeilen einen Raum unter dem Striche gönnen, werden doch, ich sehe es voraus, mich fragen, was ist denn die Tendenz dieses Stimmungsbildes, welches sich vor dreizehnwanzig Jahren abspielte, was wollen Sie damit erzielen? Darauf antworte ich, verehrter Freund — drucken Sie es nur ab, es dient, wenn zu nichts anderem, so doch ad usum delphini. F.

Ein Heiratsgesuch.

Freie Uebersetzung aus den „London Illustration News“. Von Hermann Zeitler.

Wenn der Leser dieser wahren Geschichte zu erfahren wünscht, wer ich bin, so kann ich es ihm in wenigen Worten sagen. Ich bin ein armer Teufel, ohne Geld, ohne Stellung, ohne Ausfichten und doch, man erlaube mir, es ohne Schmeichelei für mich selbst zu sagen, verdiente ich sowohl Geld und Stellung, als Ausfichten. So lange ich jung war, war ich ein verwegenes Kind des Glückes, das heißt, durch die Nachsicht meines trefflichen Vaters, eines Arztes mit ausgebreiteter Praxis, ward mir jeder Wunsch meines Herzens gewährt. — O die glückliche Universitätszeit! obwohl sie nicht in den Vorjäten der Professoren zugebracht wurde. Ich ward immer für einen munteren, leichtsinnigen jungen Menschen gehalten, und so lange ich so war, lächelte mir das Glück; aber Fortuna ist ein Weib und des Weibes Name ist Schwachheit und Veränderlichkeit. Jetzt, da ich ein Mann bin, bin ich der Unterste an Fortunen's Rade. —

Mein Vater ist todt, er hat mir Nichts hinterlassen. Achtundwanzig Jahre alt, bin ich nicht im Stande, auf mein nächstes Mittagsbrod mit Sicherheit zu rechnen. Es ist wahr, ich habe meine Studien vollendet, aber der Weg zur Praxis ist ein dorniger, auch für den Besten. Und dann sind da gewisse Blutegel noch aus früheren Zeiten, impertinent mahnende Gläubiger, die ich nicht überzeugen kann, daß ex nihilo nihil fit. (Aus Nichts läßt sich Nichts machen.)

Es ist gleichfalls wahr, daß ich eine Tante in Cheltenham hab, die fabelhaft reich sein soll. Sie ist Witwe, kinderlos und ich habe eine schwache Erinnerung von ihr, als sie uns einen Besuch abstattete, wie von einer statlichen, aber etwas wunderlichen stolzen Lady. Unglücklicher Weise haben wir einen schlimmen Streit gehabt. Es kam so: Ungefähr vor fünf Jahren machte ich eine Juxtour durch Wales. Ich war damals in der Blüthe meines jugendlichen Glückes. Gesund, fröhlich, voll guter Hoffnungen für die Zukunft sah ich die Welt in ihren rosigsten Farben. Ich war in herrlicher Laune und hatte eine Ahnung, daß mir etwas ganz besonders Angenehmes begegnen werde. Bis dahin war ich noch nicht wirklich verliebt, Gefühle der Art waren nur vorübergehend gewesen. In diesen Stunden meiner einsamen Reise, umgeben von den Schönheiten der Natur, dehnte sich mein Herz und gab sich seinen besten Geföhlen hin, ich sehnte mich nach dem, was mir zum vollkommnen Glück fehlte. Wie konnte ich denken, daß der Gegenstand meiner Wünsche mir so nahe sei? Indem ich den Fußweg eines steilen Berges hinanstieg unter dem Schatten majestätischer Eichen, erblickte ich eine reizende Scene. Vor mir auf einer grasbedeckten lichten Stelle des Waldes, von der man das wunderföhne Panorama des Thales unten genießen konnte, bemerkte ich eine fröhliche Gesellschaft von Herren und Damen, der Anblick hatte wirklich etwas Feenhaftes im Contrast mit dem schweigenden einsamen Walde um mich her. Ich stand still, fest gezaubert, blickte mich, sprach, ich weiß nicht was, und in sehr kurzer Zeit war ich mit Herz und Seele Teilnehmer ihrer Fröhlichkeit. Es waren ältere und jüngere Damen dabei, unter den Letzteren ein junges Mädchen von etwa sechszehn Jahren, die einer knospenden Rose unter anderen werthvollen Blumen glüht.

— Der Laube Kommanden de VII.: 1874 vom ausschließlich die neu auszuwenden haben.

— In einem tische Behörden ange von nicht ungarische rischen Gerichte, an auf dem Resultate de Monarchie gepfloh.

— (Per Lore ministrations-Local d Buchhandlung ein C rliche Funder wird gegen angemessene di

— (Ger man soll der Zahaber der Niederlage in der Welt auf der Wiener Wel stücke prämiirt worde Philadelphie zu best

— Karls bu feierliche Installation Domherrn ernanntem Vor dem hochamate Se. Hochwürden der grüßungswende an de Domherrn Gergel als Antrittsrede bei

Dem Titularde Seidentragen) überrei Gratulanten zu Sr. Festreden bei Sr. Ex. Se. Excellenz der Titular-domherrn aus Dr. Alexander Romz Sprache, und dies a beweisen, daß er (M warden unter der Director des Großwa nicht vergessen habe.

rede an Se. Excellenz Béla im Namen der Se. Excellenz den Bi

— (Zu den Vor einigen Monate Schibulka nach Klau nommenen Mißbräuch bahren Ordnung zu t wurden dajelbst joso später pensionirt. B waltete Schibulka das zurückkehrte, brachte e Zeitraum von Jahre wurden dieselben vorle wurde der riefige Pa baldigt bevorzuehend der im Klausenburger gden. Die Commission wiffar steht mit dieser

— Ueber die vo Telegraphen n „Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

„Besti Kapl“ in set Blattes lautend folgende „Die Vereinigung nicht nur die betrefser Größnungen des Jinar für diese Angelegenheit Kreisen gewä. Zu

„Besti Kapl“ — ein monyi gesagt, daß in wegen der Intriguen di könne. Woher wohl mag? Der Plan wurd reich wie auch im Aus einigung ausgesprochen Schwierigkeiten entgegen unterbreitet würde, da einigen Monaten aus d geschieden ist; wenn d des Handelsministerium merksam, daß eben die Wirksamkeit gegen die leineren Stationen, wo

an eine aus Sitzung kann... Hofmeister-Ante... Königin... heute Turin... heute sehr stür... Telegramme der... eingekommen... aus Konstanti... heute Turin... heute sehr stür... Telegramme der... eingekommen... aus Konstanti... heute Turin... heute sehr stür... Telegramme der... eingekommen... aus Konstanti...

Der Landesverteidigungs-Minister hat an sämtliche Kommanden den Befehl erteilt, daß dieselben im Sinne des G. N. VII. v. 1874 vom 1. Jänner 1876 bei Besetzung der Wehrpflichtigen ausschließlich die neuen nach dem Metrisystem angefertigten Meßapparate anzuwenden haben.

In einem Erlaß des Ministers des Innern werden sämtliche Behörden angewiesen, keinerlei Exekutions-Anträge, welche von nicht ungarischen Behörden, mit Umgehung der kompetenten ungarischen Gerichte, an sie gelangen, auszuführen. Diese Verfügung basirt auf dem Reskript der zwischen den Justizministern der beiden Theile der Monarchie gepflogenen diesbezüglichen Unterhandlung.

(Verloren) wurde gestern auf dem kurzen Wege von Administrations-Localen der „Hermannstädter Zeitung“ bis zur Schmitzsch'schen Buchhandlung ein Couvert, enthaltend 3 Stück 5 fl. Staatsnoten. Der rechtliche Finder wird gebeten, den Fund in der obgenannten Expedition gegen angemessene Recompense abzugeben.

(Hermannstadt in Philadelphia.) Wie wir hören, soll der Inhaber der hiesigen großen und auswahlreichen Männerklederverniederlage in der Heltanergasse, Herr Johann Kaposi, welcher bekanntlich auf der Wiener Weltausstellung für die von ihm ausgestellten Kleidungsstücke prämiirt worden ist, gewonnen sein, auch die Weltausstellung in Philadelphia zu besuchen.

Karlsburg, 18. October. (Orig.-Corr.) Gestern fand die feierliche Installation des von Sr. Majestät dem König zum Titular-Domherrn ernannten bischöflichen Secretärs Ignaz Gergely statt. — Vor dem Hochamte wurde das königliche Diplom verlesen, worauf Sr. Hochwürden der Herr Canonicus Adam Hubatschek eine Begrüßungsrede an den neuen Titular-Domherrn hielt, welche vom Titular-Domherrn Gergely beantwortet wurde. Diese Antwort galt zugleich als Antrittsrede bei der Besignahme des Domherrn-Stallams.

Der Titular-Domherr wurde sodann die Muzete (silberfarbiger Seidentragen) überreicht. Nach dem Gottesdienste begaben sich zahlreiche Gratulanten zu Sr. Hochwürden Herr Gergely. Um 1 Uhr fand ein Festdiner bei Sr. Excellenz dem Bischofe statt. Den ersten Toast brachte Sr. Excellenz der Bischof auf das Wohl seines Secretärs des neuen Titular-Domherrn aus; den zweiten auf den Herrn Universitätsprofessor Dr. Alexander Román. Herr Román erwiderte den Toast in lateinischer Sprache, und dies aus der Ursache, um Sr. Excellenz dem Bischofe zu beweisen, daß er (Román) die lateinische Sprache, welche er in Großwardein unter der Leitung Sr. Excellenz des Bischofs, der dazumal Director des Großwardeiner Instituts war, gelernt hatte, noch immer nicht vergessen habe. Hierauf sprach Titular-Domherr Gergely eine Dankrede an Sr. Excellenz den Bischof und schließlich Synagogaldirector Bilo Bela im Namen der anwesenden Gymnasialprofessoren eine Anekdote an Sr. Excellenz den Bischof und eine Begrüßungsrede an Herrn Gergely.

(Zu den Golddefraudationen in Klausenburg.) Vor einigen Monaten wurde gemeldet, daß der Finanz-Oberbeamte Schibulka nach Klausenburg entsetzt wurde, um die dajelbst wahrgekommenen Mißbräuche zu prüfen und in das dortige gesetzwidrige Gebahren Ordnung zu bringen. Nach der Ankunft Schibulka's in Klausenburg wurden dajelbst sofort mehrere Beamte ihrer Stellung entsetzt und später pensionirt. Bis zur Besetzung der hiedurch erledigten Stellen verwalte Schibulka das Amt. Als er am 1. October nach Budapest zurückkehrte, brachte er die von ihm gesammelten Actenstücke, welche den Zeitraum vom Jahre 1868 bis September 1875 umfassen, mit sich und wurden dieselben vorläufig in einem Magazine deponirt. Am 15. d. M. wurde der riefige Papierkaufen in's Hauptzollamt überführt; aus der baldigt bevorstehenden Durchsichtigung der Acten wird sich die Menge der im Klausenburger Finanzbezirke erfolgten Defraudationen klar ergeben. Die Ermittlung des Sectionsrathes Jedlicska als königlicher Commissär steht mit dieser Angelegenheit in Verbindung.

Ueber die vom Handelsministerium geplante Vereinigung der Telegraphen mit der Post-Direktion äußert sich jetzt „Besti Napok“ in sehr abfälliger Weise. Das Urtheil des genannten Blattes lautet folgendermaßen:

„Die Vereinigung der Telegraphen mit der Postdirektion beschäftigt nicht nur die betreffenden Kreise sehr lebhaft, es wurde in Folge der Eröffnungen des Finanzministers in der Finanzcommission das Interesse für diese Angelegenheit auch in den dieser Angelegenheit fernstehenden Kreisen geweckt. Zu einigen dieser Auseinandersetzungen haben wir — „Besti Napok“ — einige Bemerkungen zu machen. So hat Baron Simonidi gesagt, daß in Oesterreich die Vereinigung dieser beiden Institute wegen der Intriguen des Telegraphen-Perjonaals nicht durchgeführt werden könne. Woher wohl der Minister diese Behauptung genommen haben mag? Der Plan wurde dort fallen gelassen, weil sich sowohl in Oesterreich wie auch im Auslande sehr gewichtige Stimmen gegen diese Vereinigung ausgesprochen haben und weil sich derselben auch technische Schwierigkeiten entgegenstellten. Wenn vielleicht dem Minister ein Elaborat unterbreitet würde, das einen Beamten zum Verfasser hat, der erst vor einigen Monaten aus der Telegraphen-Abtheilung des Handelsministeriums geschieden ist; wenn dieses Elaborat ferner von einem hohen Beamten des Handelsministeriums unterstützt wird, dann machen wir darauf aufmerksam, daß eben dieser Beamte sich während der ganzen Zeit seiner Wirkksamkeit gegen die Vereinigung geäußert hat und dieselbe auch in höheren Stationen, wo sie doch leichter durchgeführt werden konnte, nicht

Ich erbat mir und erhielt die Erlaubniß, den noch übrigen Theil des Tages in der Gesellschaft zu bleiben. O' Welch' ein Tag war das! Seiten wich ich von der Seite Lucy's, wir plauderten, scherzten, lachten mit einander, als wenn wir Jahre lang bekannt gewesen wären, und die übrige Gesellschaft war so liberal, um etwas Ungehöriges oder Gefährliches in unserer harmlosen Gesprächigkeit zu finden. Wie schnell schwanden die Stunden, und ach! wie bald war der Abend da und damit die Stunde der Trennung.

Die Damen der Gesellschaft kehrten ermüdet nach dem länderlichen Wirthshaus zurück; aber meine Hoffnung, am nächsten Morgen tiefer aus dem Beker der Wonne zu trinken, wurde schrecklich getrübt. Es war mir ein Anfall zugestoßen. Zudem ich an der Seite des Hügelgelenks ging, rief Lucy plötzlich aus: „O' Welch' eine schöne Blume ist die da unten!“ Schnell wie der Blitz rannte ich hinab, aber unglücklicher Weise glitt mein Fuß aus und ich rollte eine ziemliche Strecke den Hügel hinunter. Bald stand ich wieder auf meinen Füßen und Lucy's Angstruf im Augenblicke meines Falles, sowie ihre Blässe und ihr freundliches, sanftes Lächeln, als ich ihr die Blume überreichte, waren mir eine reiche Belohnung für den Schrecken und den Schmerz, den ich anfangs in meinem Fuße fühlte. Es schien wirklich nichts zu sein; aber als ich weiter ging, wurde der Schmerz heftiger und zuletzt so unerträglich, daß ich nur mit Mühe das Wirthshaus erreichen konnte. Alle angewandten Mittel halfen nichts und während der Nacht schwoll der Fuß so, daß ich nicht verlassen konnte. Seitdem habe ich Lucy nie wieder gesehen; die Gesellschaft verließ vor Tagesanbruch das Haus.

Wie beschreibst du das Glend meiner Lage? Der körperliche Schmerz, den ich litt, schien mir ein Gerings; aber die Gefühle, die ich zum ersten Male in meinem Leben kennen lernte, quälten mich. Nicht ein Wort von Liebe war zwischen uns gewechselt und doch hatte mein ganzes Wesen an diesem ereignisvollen Tage je nur zu deutlich offenbart. Erwiderte Lucy meine Liebe? Würde ich sie je wiedersehen? Wie konnte ich leben ohne ihr liebliches Lächeln? Diese und hundert andere Fragen nebst einer

ins Leben treten lassen wollte. Die von uns angeführte Behauptung des Handelsministers ist jedoch eine solche, daß man wahrscheinlich auch von österreichischer Seite auf dieselbe antworten wird. Mit Bezug auf die Schwierigkeiten der Vereinigung sagt der Minister, daß ja mehrere der gegenwärtigen höheren Beamten des Telegraphenamtes, ebenfalls keine Fachmänner waren und doch zu seiner vollen Zufriedenheit wirkten. In der Sache ist jedoch ein kleiner Unterschied zu machen. Wir wissen von den höheren Beamten des Telegraphenamtes, daß sie das nöthige technische Wissen schon besitzen haben und ihre ganze Zeit diesem Institute widmeten. Diese fachmännische Kenntniß besitzen die Postbeamten — mit wenigen Ausnahmen — nicht; wie konnten sie daher den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden? Noch eine Bemerkung: Der Handelsminister würde gut thun, sich mit besseren Rathgebern, auf die er doch ausnahmslos zu hören scheint, zu versorgen; er würde sich dann weniger compromittiren, als es bisher der Fall gewesen ist.

Das uns vom ausschließlich autorisirten Verleger Philipp Wodianer eingesendete dritte Heft der amtlichen Ausgabe des Verordnungsblattes für Ungarn (Seite 161 bis 248) enthält 26 verschiedene, in neuester Zeit erlassene Ministerial-Verordnungen. Der Preis des Heftes ist 50 Kr.

(Krieg im neunzehnten Jahrhundert.) Ein Correspondent der Times, welcher Gelegenheit hatte, mit verschiedenen Jungerentführern zu verkehren, berichtet seinem Blatte aus Nagusa, daß ihm als Aufklärung auf die Frage, warum die Aufständischen den gefallenen Türken die Köpfe oder die Nasen abschneiden, eine sehr merkwürdige Antwort gegeben worden sei. Die Führer erklärten, daß nach dem mohamedanischen Glauben kein Muselman in das Paradies eingelassen werde, dem irgend ein Körpertheil fehle. Um nun doppelten Schrecken für dieselben und jenseits in die Reihen der Türken zu senden, werde allen Leichen, deren die Aufständischen habhaft werden, der Kopf oder, wenn die Zeit für diesen Act der Barbarei nicht ausreicht, die Nase abgeschnitten. Das erinnert an eine ähnliche Action der Engländer, die während des letzten Sepoy-Aufstandes die Gefangenen derart an die Mündung der Geschütze banden, daß der Schuß das Rückgrat — nach indischem Glauben der Sitz der Seele — zerschmettern mußte!

(Eine Abfertigung.) Der bekannte Pariser Theaterkritiker Francisque Sarcey hat zwei der gewaltigsten Ohren, die ein Mensch nur haben kann. Ein Dummkopf zog ihn jüngst um deswillen auf. — „Sie haben Recht, mein Herr“, antwortet ihm Sarcey, „ich habe Ohren, die für einen Menschen viel zu groß sind... aber Sie werden auch zugeben, daß Sie welche besitzen, die für einen Esel viel zu klein sind.“

(Eine schöne Entdeckung.) Am jüngst verfloffenen Montag wurden beim Galaker Wirthshaus von einem unbekanntem Herrn 38 Fässer, angeblich Dehl enthaltend, zur Vermauthung angemeldet. Wer aber beschrieb das Gesämen des jungirrenden Wirthsbeamten, als er beim Sondiren des ersten Fasses auf einen harten Körper stieß, der nichts anderes war, als eine Schachtel aus Weißblech, in welcher sich — Schießpulver befand! Das ganze in den 38 Fässern vorgedundene Schießpulver beträgt das ansehnliche Quantum von 5300 Ma (132 1/2 Centner). Die Fässer waren aus Syrien von einem Herrn A. Dimitria an die Adresse des Herrn C. Anastasiadi in Galag gesendet und mittelst eines englischen Dampfers von Dossa nach Galag verfrachtet worden. — Wie „Doc. Cov.“, der wir dies entnehmen, hinzusetzt, ist über diese Sendung die nähere Untersuchung eingeleitet worden.

(Ein großer Diebstahl in Bukarest.) Der hiesigen Polizei-Direction wird aus Bukarest telegraphirt, daß dem dortigen Bankier Georg Nicolesco rumänische Staats-Bonds, Municipal-Anleihen, Actien der Versicherungs-Gesellschaft „Dacia“, Obligationen der ottomanischen Eisenbahn, rumänische Rural-Bonds, österreichische Creditloose, Braccets mit Diamanten besetzt, Brillantennadeln, goldene Ohrgehänge, Broches, Colliers aus Korallen, Zwanzig-Francs-Stücke, von Karl L., alte Münze und verschiedene andere Effecten im Werthe von mehr als 450,000 Francs in der Nacht zum 1. d. gestohlen wurden.

(Der Haupttreffer im Theater.) Heftige Ballbesucher aus den fünfziger Jahren werden sich, so sie ob der vielen Nachschwärmereien ihr Gedächtniß einigermaßen noch beisammen gehalten haben, jener nächsten Neujahrsmächte, erinnern, an welchen im Wiener Soffen-Saale ein vom Plafond herabschwebender Engel an die Schönen in Saale Lose vertheilte, die um Witternacht zur Ziehung kamen. Der Haupttreffer pflegte gewöhnlich aus einer goldenen Damenuhr zu bestehen; das Schicksal war aber meistens von einer komischen Laune besetzt, denn selten wurde die Uhr von einer Dame weggetragen.

In einem Florentiner Theater haben sie nun einen ähnlichen Gebrauch eingeführt und zwar in der Arena Goldoni. Wer ein Entrée löst, bekommt separat eine Nummer, wer einen Sperritz löst, zwei solche Nummern. Nach Schluß des Stückes findet im Theater die Ziehung statt. Haupttreffer geht Napoleonendos. Ist auch für Wien zu empfehlen, namentlich in jenen Theatern, wo man neuesten für „Arme“ spielt.

(Wie man unter dem zweiten Kaiserreiche Minister ward.) Dem Pariser „Figaro“ theilt ein Leser eine wenig verbreitete Anekdote aus dem Leben Herrn von Persigny's, des bekanntesten Faktotums Napoleon's III. mit, die einen hübschen Beitrag zur Geschichte der Arten liefert, auf die man unter dem zweiten Kaiserreiche Minister ward: Im Jahre 1846 oder 1847 — der Erzähler weiß das

Menge von Plänen, die nur die Thorheit eines liebenden Herzens in einem Alter von dreißig Jahren erfinden kann, quälten mich während der acht Tage meiner Unpäßlichkeit. Ach, meine Hoffnungen waren sehr gering! Lucy war verschwunden wie ein Traumbild, das keine Spur zurückläßt. Ich wußte nicht, woher sie gekommen, noch wohin sie gegangen, wußte nicht ihren Namen, nicht ihren Wohnort. Sie war in gleicher Unkunde über mich; es war meine Absicht gewesen, ihr dies Alles am nächsten Tage mitzutheilen.

Gerade um diese Zeit, wo ich von meinen Liebesträumen voll war, kam ein Brief von meiner Tante in Cheltenham mit dem seltsamsten Antrage von der Welt. Die würdige Dame wünschte mich zu verheirathen. Sie hatte eine angenehme Tochter, welche sie seit dem Tode der Eltern derselben erzogen hatte, „eine Perle, ein Juwel, die Zierde ihres Geschlechtes“; der Tante liebster Wunsch war nun, diese glücklich zu sehen und sie hatte zugleich an mich gedacht, dessen Glück ihr gleichfalls am Herzen lag, wenn ich mich desselben würdig zeigte, das heißt, wenn ich fleißig studirte und gute Aussichten in der juristischen Praxis hätte. Wir könnten ein glückliches Paar werden, denn sie würde gewiß das gute Kind wie ihre geliebte und wirkliche Tochter behandeln. Die letzten Worte waren unterfritten und machten vor Allem den stärksten Eindruck auf meinen Vater. (Fort. folgt.)

Notiz.

(Eugenie in Frankfurt.) Die Kaiserin Eugenie traf am 12. d. im größten Incognito als Gräfin Clay im „Auffischen Hof“ in Frankfurt ein. Sie besuchte in Begleitung einer Hofdame und eines Kammerherrn sämtliche öffentliche Monumente und auch die Jubelgasse. Sobald die Kaiserin auf der Zeile vom Publikum erkannt worden war, folgten derselben Hunderte ungeringer Menschen. In dem Gesichte von Foucar und Genber auf dem Hofmarkt machte sie verschiedene Einkäufe in Strickwolle. Um 12 Uhr machte sie mit ihrem Sohne eine Spazierfahrt um die Stadt, sah den Pferdemarkt und reiste um 4 Uhr 45 Minuten auf der Ludwigs-Bahn ab.

genaue Datum nicht mehr — reiste Herr v. Falloux zwischen zwei Parlaments-Sitzungen in England und stieg in London in einem von einer französischen Dame gehaltenen boarding-house ab. Dort vernahm er, daß unter den Tischgenossen des Hauses ein französischer Flüchtling, Herr Jialin de Persigny, sich befände, der in dem Boulogner Putsch des Prinzen Ludwig Napoleon sich compromittirt habe und augenblicklich in starker finanzieller Klemme stehe. Von der Noth eines Landsmannes, dem die Debatten der Pairskammer im Proceße wegen des erwähnten Putsches gewissermaßen eine sympathische Physiognomie geliehen hatten, bewegt, erbat Herr v. Falloux sich schriftlich die Erlaubniß, ihm mit einer bescheidenen Summe auszuhelfen zu dürfen, deren Rückzahlung in besseren Tagen erfolgen könne. Seinem Briefe schloß er sechs Tausendfrancsbillette bei. Herr v. Persigny nahm den Antrag an, dankte und übergab ihm die Summe, an jenem Tage zurückzahlen, wo der Prinz Ludwig Napoleon Staatsoberrhaupt und Herr v. Falloux einer seiner Minister sein würde.“ Der letztere, dem es offenbar nur darum zu thun gewesen war, ein Geschenk in der zarten Form eines Darlehens an den Mann zu bringen, lächelte bei diesem chimärischen Versprechen und übergab die Summe in das Capital der guten Handlungen. — Am 10. December 1848 wurde der Prinz Ludwig Napoleon zum Präsidenten der Republik gewählt und Tags darauf erhielt Herr v. Falloux das Portefeuille des Ministeriums für Cultus und Unterricht, dazu 6000 Francs und ein Billet mit den Worten: „Ich begleite meine Schuld.“ J. de Persigny.

Öffentlicher Dank.

Meine bei der löblichen Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Klausenburg versicherten Wirthschaftsgebäude, als Scheune, Stall und Schoppen, brannten mir am 6. October 1875 ab. Schon am vierten Tage nach diesem Brande erhielt ich ohne den geringsten Abzug den versicherten vollen Entschädigungsbetrag. Ich fühle mich somit gedungen, der gedachten Versicherungs-Gesellschaft für das mir gegenüber beobachtete präcise und vorzuziehliche Verfahren hiemit öffentlich zu danken. Großau, am 11. October 1875. Elise Lechner.

Literarisches.

Die neueste Nummer (19) der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ (vierteljährlicher Abonnement-Preis 1 fl. 50 Kr. 8 B.) enthält: 1. Das Baden-Bad: Moderne Herbst-Anzüge für Promenade und Haus. Verschiedene Kleiderbesätze nebst Fransen und Knöpfen. Regenmantel und Paletots, Hüte, Capoten, Fichüs, Cravatten, Unterärmel, Händer, Handschuhe, Schürzen, Unterröcke und Corsets. — Promaden-Anzüge für kleine Mädchen, Jaden und Hüte. — Anzug für Knaben. — Rückenstücken, Schummerelle, Blumenkranz, Decke und Arbeitsloster. Weiß- und Buntdruckereien, irische und gebildete Spitzen. Mit 77 Abbildungen und einer Schmitzmaier-Beilage. — 11. Das Unterhaltungs-Blatt: Bergpreden. Novelle von Ferdinand Kärntner. — Hoch Comond und Ben Comond. Eine Reise-Erinnerung aus dem schottischen Hochlande. Von Julius Wolff. — Der Teufelskitt. Von M. Gees. — Szenen und Scenen. Von Alexander von Roberts. I. „Geistliche Worte.“ — Die Hausfrau und ihr Reich. Von Maria von Eberes. I. Einleitung. — Die Widnisse des deutschen Kronprinzessin und seiner Gemalin, von Heinrich von Angeli. Von E. P. Bentz zwei Holschnitten. — Literarisches. — Sprachbild von C. E. Döpler. Mit Holschnitt. — Briefmappe.

Revalescière du Barry von London.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Seit 26 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Nerven-, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Säure, rheumatische, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenleiden, Gicht, Bleichsucht. — Ein Auszug aus 76,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificaten vom Professor Dr. Würger, Medicinalrath, Dr. Angelstein, Dr. Sporeland, Dr. Campbell, Professor Dr. Debi, Dr. Ute, Gräfin Castellan, Marquise de Brehan, Prinz Hohenstein, Premier-Minister von Montenegro-Pouilly und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Ich war außerordentlich und sehr leidend krank und konnte weder verbauen noch schlafen. Durch Ihre Revalescière Chocolatée finde ich mich auf dem Wege der Besserung, und bitte gegen inliegende 10 fl. um Zusendung von einer 5 Pfund-Büchse. Mit Hochachtung zeichne Alois Humza.

Paris, 26. April 1856. Mein Herr! Ihre Chocolade Revalescière hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von asthmatischen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche, an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin. Gaillard, General-Intendant der franz. Armee.

In Blechbüchsen von 1/2, 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.— Revalescière-Biscuitent in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für 576 Tassen fl. 36.— In bestellbar durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wer nicht allein eine gute und billige Drehschneidmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlichst bekannte Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Fälscher, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irre führen. — Die Firma Weil in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise.

Telegramme.

Mailand, 18. October. Kaiser Wilhelm ist hier eingetroffen, wurde vom Könige und den königlichen Prinzen empfangen und von einer ungeheuren Volksmenge enthusiastisch begrüßt; beide Monarchen umarmten sich; der Kaiser fuhr sodann unter dem Donner der Kanonen und den Klängen der preussischen Volkshymne durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Palais.

Madrid, 18. October. Der König ist an Bronchitis erkrankt, doch ist sein Zustand nicht bedenklich.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. C. Schuster, aus Maros-Vasarhely. Ungarische Krosse. Frau Sandor, sammt Tochter, Bistri, A. Lagovic, Major, aus Klausenburg; M. Papp, aus D.-S.-Marton; S. Seböl, aus Budapest; Marie Bissler, aus Matfalva. Mediascher Hof. J. Dögl, Gastwirth, A. Gergely, I. Grundbuchs-Commissär, sammt Söhne, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 18. October 1875.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Metalliques (69.95), National-Anleihen (74.05), Creditloose (111.50), and various bonds and currencies.

